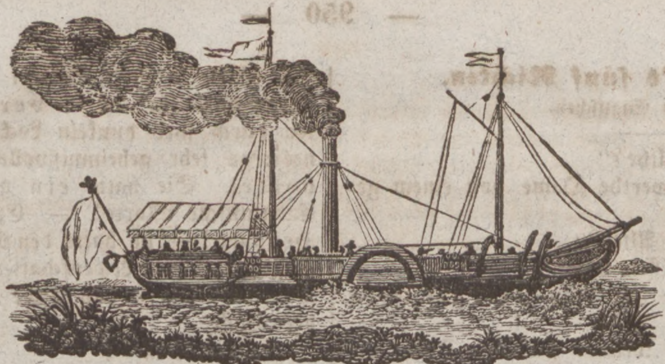
№ 117.

Sonnabend, am 1. October 1842.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



as ampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Erntefeier.

Goldne Frucht ruht in der Scheuer
Nun geborgen und beschirmet
Und es steht vom Ueberflusse
Rings das ganze Dorf umthürmet.

Sonne sandte heiße Strahlen,
Aus der Wolke tropfte Regen,
Garten, Berg und Au und Felder
Strömten über von dem Segen.

Bangigkeit entwich dem Herzen
Und die Brust ward leicht von Sorgen,
Mit dem goldnen Ueberflusse
Ist das ganze Land geborgen.

Darum waltet rings die Freude,
Schmücken festlich sich die Hallen,
Darum will in Jubeltönen
Heißer Dank zum Himmel schallen.

Darum wallt zum Gotteshause
Jetzt voll Demuth die Gemeine,
Daß sie den allgüt'gen Geber
Lob' und preise im Vereine.

Ueber Gute, über Böse
Ließ er scheinen seine Sonne,
Daß sein Theil ein Jeder habe
An der allgemeinen Wonne.

Ueber Reiche, über Arme
Ließ die Segenshand er schweben,
Jenen gab er, daß sie denen,
Welche darben, sollen geben.

Lade drum zum Festesmahle,
Reicher, Deine armen Brüder,
Und wie Dir gespendet worden,
So auch spende ihnen wieder.

Und zum tausendfachen Feste
Wird Dir dann die Erntefeier,
Denn die Saat, die so Du streuest,
Füllt Dir tausendfach die Scheuer.

Sch

Tante Käthe's fünf Nichten.

Nach dem Englischen.

„Wer war Tante Käthe?"

„Eine sehr achtungswerthe Dame von einem gewissen Alter."

„Von einem gewissen Alter?"

„Ja! von einem gewissen Alter." —

„Aber welches Alter ist denn ein gewisses Alter?"

„Ei! dasjenige, auf welches sich eine Dame nie besinnen kann, das ihre Freundinnen niemals vergessen."

„O, dann kenne ich tausend solche Tanten von demselben sehr gewissen und dennoch ungewissen Alter; — aber ihre andern Eigenthümlichkeiten?"

„Sie war schön; — selbst bis zu ihrer letzten Stunde behielt sie das flammende Auge, aus welchem in ihrer Jugend sanfte Gefühle, in ihrem letzten Lebensalter aber stolze Verachtung hervorleuchteten, ihre zarte Gesichtsbildung, den herrlichen Mund und die schön gewölbten Augenbraunen. Ja, Tante Käthe's Anblick rührte auch das kummervollste Gemüth, so schön war sie."

„Schön also war sie?"

„Unbezweifelt."

„Und reich?"

„Und reich."

„Und, o Wunder! unverheirathet?"

„Unverheirathet."

„Erkläre mir dies Geheimniß."

„Sehr gern. Ihre Jugend war ein ewiger Kampf mit der Armuth. Die Frische ihres Geistes verschwand wie die Blume, die auf dem Altare eines greulichen Götzen verwelken. Du weißt, wie schön einige jener Blumen sind, deren Früchte tödtliches Gift enthalten. Tante Käthe's Herz war voll zuversichtlicher Gesinnung; — was nützt diese? — was kümmern Männer sich um Herzen und Gesinnungen? Sie verlangen etwas Solideres, — Creditbriefe, — Wechsel, — hunderttausend Rupien, — Goldbarren und dergleichen. Tante Käthe hatte von allen diesen nichts, — sie hatte ihre Jugend, ihre Schönheit, ihre Hoffnungen, ihre Munterkeit, ihre Gefühle, ihre heißen und edlen Gefühle. Possen! — welcher vernünftige Mann kümmert sich um solche Lumpereien? Poeten mögen Dir vielleicht erzählen, daß dies Geschenke aus der Hand der Gottheit seien: — vergängliche Dinge sind's auf's Höchste, während die Güter, welche Männer sich eigenhändig erwerben, — Ehre, Reichthum, Rang und Stand, — ein ganzes Menschenleben dauern. Jugend, Schönheit, Gefühl sind Seifenblasen, die im Sonnenschein glänzen, aber durch einen Hauch vergehen."

„Sehr schöne Dinge trotz alle dem."

„Gut; die Zeit schreitet vorwärts, sei es nach Art einer Gallopade oder einer Menuet. Die arme Käthe befand sich allein, — ihre Jugend hatte sie verlassen. Sie blickte in ihren Spiegel und Runzeln über Runzeln antworteten ihr: es ist vorbei. Weiße Haare glänzten durch ihre dunkeln Locken und bestätigten in keinesweges sehr geheimnißvoller Hieroglyphik das Wort: vorbei. Sie hatte ein gewisses Alter erreicht. Cabalistische Worte! — Epitaph der Jugend und der Hoffnung! — sie hatte den Rubicon überschritten. Die entgegengesetzten Leidenschaften verbanden sich innig mit Tante Käthe; — das Ende der Liebe war der Anfang des Hasses."

„Des Hasses?"

„Ja, — gerade des Hasses. Bedenke, welches Unrecht ihr geschehen war. Du vergissest, daß jedes unerwiedert gebliebene Gefühl eine Schuld, jede unvergoltene Neigung eine Beleidigung ist. Da trat eine Aera in Tante Käthe's Existenz ein; — sie erbte plötzlich und unerwartet große Reichthümer. Wenn Du jemals auf die Begebenheiten im Leben geachtet hast, so wirst Du bemerkt haben, daß unsere Wünsche häufig in Erfüllung gehen, wenn wir aufgehört haben zu wünschen; unsere Hoffnungen sich realisiren, wenn wir gar nicht mehr hoffen; das Glück uns heimsucht, wenn es werthlos geworden ist, und das Vergnügen sich uns darbietet, wenn wir keinen Geschmack mehr daran finden. Einige Jahre früher würde Reichthum Tante Käthe glückselig gemacht und ihr Freundschaft und Liebe verschafft haben."

„Nein! nein!"

„Plattirte Waare wenigstens würde er ihr verschafft haben, und sie hätte den Unterschied nicht herausgefunden; aber ich erzählte Dir schon, daß sie den Rubicon überschritten gehabt habe. Ihre Augen waren nun geöffnet, und sie entsagte für immer den Träumen, Wünschen und thörichten Neigungen ihrer Jugend."

„Sie war also doch reich, hübsch und unverheirathet, und ich muß mich wieder darüber wundern, was das für Männer waren, die sie so bleiben ließen! — Männer, welche doch alle die goldenen Götzen anbeten!"

„O, es war nicht die Schuld der Männer, — sie fanden Tante Käthe sogleich höchst liebenswürdig; aber sie hatte Vernunft und Gedächtniß, und es waren nicht einige honigsüße Worte, die der bittern Erfahrung der Jahre die Waage halten konnten. Ihre Liebenswürdigkeit verwandelte sich in Haß, nicht in den gegen ein Individuum, sondern gegen unser ganzes Geschlecht; kurz Tante Käthe gelobte, daß kein Mann sich jemals mit ihren Reichthümern mästen sollte."

„Sollten sie denn mit ihr begraben werden?"

„Nein! sie that etwas Besseres; sie überließ sie ihren fünf Nichten unter einer Bedingung."

„Und welcher?"

„Daß sie niemals heirathen sollten!"

„Wenn nun aber die Eine oder die Andere diese Bedingung nicht hielte, an wen fällt dann der Theil?"

„Dann wird er natürlich unter die vertheilt, die jener Bedingung nachkommen."

„Aber es steht doch zu vermuthen, daß sie von allen übertreten werden kann.“

„Eine kaum denkbare Vermuthung; dann freilich würden diese Reichthümer an mich, als den nächsten Verwandten, fallen. Was willst Du mir für meine zu hoffenden achtzigtausend Pfund geben?“

„Es wäre wohl werth, darauf zu spekuliren. Wohlan! laß uns die Chancen unserer fünf Descendenten berechnen!“

„Ich halte sie keines Pfefferkorns werth. Sage mir, wenn Du kannst, ob Du einen Mann kennst, der sich ohne alle Vergütigung in's Ehejoch spannen lassen wird. Wenn Du einen solchen kennst, so nenne ihn einen Phönix, einzig in seiner Art. Aber wo sollten fünf solche Narren zu finden sein! — Ich glaube nicht, daß unser raffinirtes Zeitalter so viele erzeugen konnte!“

„Giebt es denn keine Uneigennützigkeit mehr in der Welt?“

„Nein! die Welt ist ohne aufrichtige Gesinnung, — diese existirt höchstens noch in Wörterbüchern.“

„Wenn die Damen Dich hörten.“ —

„Sie haben gegen einen Skeptiker nichts einzuwenden. — Aber wenn nun auch wirklich fünf solche Supernumerare auf der Erde gefunden werden könnten, glaubst Du denn, daß jene fünf Mädchen eine gleiche Thorheit begehen würden, sie zu heirathen, und ein neues Spielzeug, einen neuen Namen mit Tante Käthe's soliden Tausenden zu erkaufen?“

„Du höhnst die Welt. Ich glaube wohl, daß es noch so uneigennützige Leute giebt.“

„Ei was! ich bin des Redens müde!“

Sie trennten sich. — Wohin Friedrich Harrow ging, kümmert uns nicht; Allen Hyde aber wollen wir begleiten.

Allen Hyde begab sich auf sein Zimmer. Hier brachte er drei Viertelstunden mit dem Ordnen seiner Locken zu, und band fünf Cravatten um, bevor ihm eine Schleife gefiel. Darauf verließ er, etwas vor sich hin murmelnd und ein Paar fein genähte Handschuh aufziehend, sein Zimmer. Ein halbstündlicher Gang brachte ihn aus der Stadt in's Freie, wo muntere Vögel ihn umschwirrten. Endlich trat er in einen kleinen Garten, der von Lilien und Rosen prangte. In diesem Garten befand sich eine kleine Hütte, nach welcher sich Hyde hinwandte. Mitten im Zimmer, in das unser Held ganz ungenirt hineinging, stand ein Tisch von Rosenholz und auf diesem ein Körbchen mit Blumen, über die sich, um sie zu ordnen, ein hübsches, junges Mädchen in tiefen Trauerkleidern bückte, dessen lange, seidene Locken über Nacken und Schultern herabfielen. Die Wangen der Jungfrau färbten sich in dem Augenblicke, als sie seine Anwesenheit gewahr wurde, röther als die Rose, die sie in der Hand hielt.

„Für mich?“ fragte Hyde, indem er seine Hand auf die legte, welche die Rose zurückhielt.

„Diese ist für meine Mutter; sie liebt eine Rosenknospe mehr als einen Rubin.“

„Und warum aus demselben Grunde nicht für mich?“ fragte er weiter.

„Wenn Liebe das Recht des Besitzes begründet, dann dürften mehr Dinge als diese Rosenknospe mir gehören. Und das ist ja gerade der erhabenste und schönste Punkt in der Theologie, welcher uns lehrt, daß Lieben Besitzen heißt.“

„Sprechen Sie mit mir, ich bitte, nicht von Gesetz und Metaphysik, sondern erzählen Sie mir, wann Sie hier angekommen sind.“

— Das ist gewöhnlich die erste Frage, welche eine Dame aufwirft, weil sie dadurch das „wie viel Pferdekraft“ ihrer eigenen Anziehung abmißt. —

„Denken Sie sich die kürzeste Zeit, in der ich zu Ihnen gelangen könnte, und dies wird Ihnen das Datum meiner Ankunft geben.“

„Sagen Sie mir keine Schmeicheleien. — Ich bin ihrer müde.“

„Ließen Sie sich denn schon so viele sagen?“

„Ich kann Ihnen beweisen, mein Herr, daß dies nicht geschehen, indem ich es Ihnen untersage.“

„Sie sind klug geworden,“ erwiederte er etwas ironisch; „ich unterwerfe mich.“

„Klug!“ wiederholte das hübsche Mädchen mit Nachdruck und im Tone des Vorwurfs.

„Ist dies nicht eine wünschenswerthe Tugend,“ fügte er bittend hinzu, „und vorzüglich jetzt?“

Ach! Sie denken an das Vermächtniß der armen Tante Käthe.“

„An das Sie gewiß auch denken.“

Cäcilie Grey erwiederte hierauf nichts, richtete aber ihre schönen blauen Augen mit dem Blicke der demüthigsten Creatur der Welt auf Hyde.

„Ja! es war sehr natürlich — sehr natürlich; — oder war es dies etwa nicht?“ sagte Hyde.

„Für Sie vielleicht dürfte es natürlich gewesen sein, — für mich nicht, — für mich nicht!“ —

„Aber Cäcilie, meine theuerste Cäcilie, ist es denn unnatürlich, unschlüssig zu sein zwischen Ueberfluß und Dürftigkeit, — zwischen Tante Käthe's Vermächtniß und der Liebe, die Ihnen außer sich selbst nur Kleinigkeiten anbieten kann?“

„Unnatürlich ist's, zu schwanken zwischen einer kleinen Schlacke und einem unvergänglichen Juwel!“

Es wird wohl nicht einen außerordentlichen Grad von Beobachtungsgabe erfordern, um zu entdecken, daß Miß Grey's Antheil an Tante Käthe's Tausenden keines großen Kaufgelds werth war; Cäcilie liebte die Rosen, eine Hütte und Allen Hyde mehr als alles Andere auf der Welt. Wir überlassen sie daher ihrem schlechten Geschmack, um unsere Leser bei ihren vier Cousinen einzuführen.

(Schluß folgt.)

Reise um die Welt.

*** Das Gehen, sagt Jefferson, ist die beste Bewegung des Körpers. Man gewöhne sich deßhalb, so weit als möglich zu gehen. Wir prahlen damit, das Pferd zu unserem Gebrauche gezähmt zu haben, aber ich glaube, daß wir dadurch im Ganzen mehr verloren als gewonnen haben. Gewiß hat nichts so viel zur Ausartung, zur Schwächung des menschlichen Körpers beigetragen. Ein Indianer geht an einem Tage beinahe so weit zu Fuße, als ein Weißer reitet, und ermüdet nicht so leicht als das beste Pferd.

*** Eine Engländerin erzählt, sie habe in Plombieres (wo sich bekanntlich die Herzogin von Orleans aufhielt, als sie den Tod ihres Gatten vernahm) gebadet, es sei dort zwischen dem Bade der Damen und jenem der Herren nur eine hölzerne Scheidewand. Im Herrenbade befinde sich Instrumentalmusik, man singe, spiele und tanze sogar in demselben. Merkwürdiger noch ist aber das Bad in Leuk (Loueche), woselbst Herren und Damen bunt durcheinander baden. Die Badenden sind hermetisch in Flanellröcke eingewickelt, man sieht nur die Köpfe aus dem Wasser hervorragen. Vor jedem Kopf schwimmt ein kleines Brettchen von Tannenholz oder Kork, auf welchem der Badende mit Hilfe der Hand ißt, trinkt, strickt, Karten spielt u. s. w. alles dies ziemlich gemächlich, während er auf einem beweglichen Stuhle sitzt, auf dem er sich's bequem machen und von einer Stelle zur andern rücken kann. Der Stuhl ist an den Körper angeschnallt, das Tischchen hängt durch einen Draht mit demselben zusammen. Man nimmt im Bade Gesellschaft an, denn man bleibt in der Regel mehre Stunden in demselben. Ein Engländer blieb einst einen ganzen Tag darin, er frühstückte und aß zu Mittag und Abend in demselben.

*** Jetzt ist es Mode, sagt die Dorfzeitung, daß bei Tisch die Gesundheiten von Frauen ausgebracht werden. So soll bei der silbernen Hochzeitfeier in Peterhof die Gesundheit des Kaiserpaares von der Fürstin Paskewitsch ausgebracht worden sein. Diese Sitte ist empfehlenswerth, denn einmal werden die Damen in der Wahl der den Toast einleitenden Worte nicht verlegen sein, weil sie stets sprechfertig, und zweitens werden sie die Anzahl der Toaste auf wenigere beschränken als die Männer, welche stets trinklustig sind.

*** Frankreich führt jetzt weit mehr Ochsen nach England, Spanien und Sardinien aus, als es aus Deutschland und Belgien bezieht. Glückliches Land!

*** In Potsdam ist am 25. September, wie die Vossische Berl. Zeitung berichtet, eine neue glänzende Erleuchtung ins Leben getreten. Es wird gehofft, daß nun auch eine strenge und gute Aufsicht auf die Laternenanzünder folgen wird, damit sie prompt und gleichzeitig anzünden und auf stetes Hellbrennen halten, sonst werden die besten Laternen nichts helfen.

*** Hoffmann von Fallersleben ist jetzt auf einer Ferien-Reise begriffen. Am 22. Sept. war er in Köln.

*** Der „Deutsche Bote in der Schweiz," an dessen Spitze sich der Dichter Herwegh gestellt hat, wird künftig umfassender, als ein Mittelpunkt vorzüglich deutscher Bestrebungen, erscheinen, die vor dem ängstlichen deutschen Preßzwange sich bergen. Der Bote versichert, sich der Preßfreiheit nur in solcher Weise bedienen zu wollen, daß aus dem Gebrauche selbst ihr Vorzug vor den, den Gedanken hemmenden Anstalten ersichtlich werde.

*** Nach einem Gesetz, welches der Herzog Ladislaus II. von Böhmen erließ, durfte kein Ausländer bei Verlust der Nase ein öffentliches Amt erhalten. Wie sind doch die Zeiten jetzt anders! Heutzutage erhält nicht allein manch ein Ausländer ein Amt ohnbeschadet der Nase, sondern oft auch noch manche Nase, ohnbeschadet des Amtes.

*** Zu Paris hat kürzlich die Polizei aus einem einzigen Neste über zweihundert Spitzbuben aufgehoben und sie in ein anderes gesetzt, wo sie auf Staatskosten gefüttert werden.

*** Bei einer Aufführung des Don Juan in der italienischen Oper zu Paris trillerte ein junger Fant eine Arie daraus so laut, daß er seine Nachbaren belästigte. Che bestia! rief ihm einer derselben im Unmuthe unwillkürlich zu. „Meinen Sie mich?" fragte der junge Fant. No Signore, antwortete Jener, ich meine Rubini, der mich verhindert, Sie zu hören.

*** Jemand, der sein Geld im Spiele verloren, schlief mit demjenigen zusammen, der es von ihm gewonnen. In der Nacht bemerkte Letzterer, daß jener, in der Meinung er schlafe, nach seiner Geldbörse suche. Was machen Sie da, fragte er ihn. Ich will Revanche nehmen, antwortete jener.

*** Es ist von einem Studenten ein probates Mittel aufgefunden, sich der unangenehmen, beschwerlichen und häufigen Besuche seiner Gläubiger zu entziehen. Er klebte an seine Zimmerthür ein großes Plakat, das in großer Schrift die Worte enthielt: Hier herrscht das Nervenfieber. Die Gläubiger kamen, lasen und flohen.

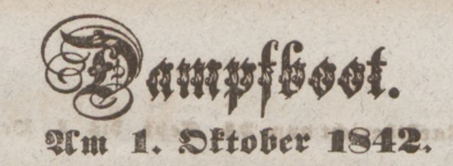
*** Eine junge Dame beichtete. Nachdem alle Fragen und Antworten abgethan waren, wollte der Beichtvater auch den Namen der schönen Jungfrau wissen. Sie antwortete: mein Name, frommer Vater, ist keine Sünde.

*** Wenn die Frauen bedächten, daß das Glück einer Ehe nur so lange dauert, als sie Geliebte, nicht Herrscherinnen sein wollen; wenn sie alle ihre Macht, die Gott ihnen über die Herzen der Männer verliehen hat, zu benutzen wüßten, und nie andere Waffen, als Sanftmuth und gewinnende Rede anwenden wollten: sie würden uns zu Sklaven machen, dem Lächeln ihrer Lippen stets gehorsam.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum
№ 117.





Dampfboot.
Am 1. Oktober 1842.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— Hiesige Blätter haben uns bereits unter den angemeldeten Fremden mehre Schauspielerinnen und Sänger bezeichnet, die wir als Vorposten betrachten wollen, denen nun auch der General en Chef mit der großen Armee nachrücken wird. Hr. Direktor Genée trifft mit seiner Gesellschaft wahrscheinlich heute hier ein und will uns wie bekannt am. 6. Oktbr. zuerst durch Halms „Sohn der Wildniß" begrüßen. Dieses deutsche Originalwerk hat sich überall, wo es noch in Scene gesetzt worden, den größten Beifall errungen und wird ihn auch hier allgemein finden, da die schönste blühendste Sprache es unter allen dramatischen Erscheinungen der neueren Zeit sehr vortheilhaft auszeichnet. Nächstfolgende für unsern Ort neue Erscheinungen werden sein: „die Fessel" nach Scribe von Cosmar bearbeitet, reich an Theatereffekten, durch welche die Aufmerksamkeit des Zuschauers bis zum Schlusse gefesselt bleiben soll und „einen Jux will er sich machen" Posse voll gesunden kernigen Witzes und mannigfacher merkantilischen Beziehungen, weshalb sie an unserm Orte vorzüglich Furore machen dürfte. Dann bringt uns Hr. Genée auch noch ein Schauspiel von Ed. Devrient, welches in Berlin häufig gegeben wird und durch pikante Situationen und daraus entspringende effektreiche Scenen sich den größten Beifall erworben hat. Es heißt: „Treue Liebe." Wir glauben das Publikum auf diese Neuigkeiten ganz besonders aufmerksam machen zu müssen.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 24. Sept. 1842.

Niedergeschrieben am Bord der Gazelle, auf der Ostsee.

Hier auf der unabsehbaren Fläche des Oceans, dem Bilde der Größe und Erhabenheit, dessen Wogen den Kiel meines Dampfboots umspielen, sollen Dir „Dampfboot," das mit raschem Geistesfluge durch Preußen und die angrenzenden Lande dahineilt, um Vorurtheile zu vernichten, für Recht und Wahrheit zu kämpfen und die mancherlei Interessen der Menschheit zu vertreten, auch einige Zeilen gewidmet werden. Oft genug sind Dir die Vorfälle und Begebenheiten unseres socialen Lebens beschrieben worden, möge mir daher auch der Versuch erlaubt sein, unsere politischen u. religiösen Beziehungen in ihren Licht- und Schattenseiten etwas näher zu beleuchten. — Dem unbefangnen Beobachter muß es auffallen, daß in dieser Hinsicht jetzt hier ein großer Zwiespalt, ein getheiltes Interesse obwaltet, das sich in Wort und That kund thut, und bald gleich nichtigen Irrlichtern, bald gleich flammenden Blitzen dahin fährt und sein Licht leuchten läßt vor den Leuten. Auch unsere Poesie hat jetzt einen politischen Charakter angenommen, und es ist wohl eine würdigere Aufgabe des Dichters, die höchsten Interessen der Menschheit mit Feuerworten zu besprechen, als nur die Blümlein, die Sterne oder die Vollkommenheiten seiner Schönen u. dgl. zu besingen. Mehre Geistesprodukte, welche patriotische Wünsche und Hoffnungen aussprechen, sind hier kürzlich erschienen und haben mannigfachen Anklang gefunden; und vier? waren es, welche weithin gehört wurden. Der Segen der größern Handelsfreiheit und des Zollvereins hat hier gegen die drückende Handelssperre von Seiten Rußlands, unter welcher der Handel Königsbergs, der einst mit dem der größten Handelsstädte Deutschlands wetteiferte, aber jetzt nicht mehr ein Schatten seiner ehemaligen Größe zeigt, eine große Aufregung und einen Widerwillen hervorgerufen, der sich durch Klagen und Carrikaturen Luft zu machen sucht. Das Bildchen: die hermetische Grenzsperre, wo ein Schmugler einen Kosaken, der sehr grimmig ihm die Picke entgegenstreckt, durch ein dargereichtes Geldstück besänftigt, ist durch die obwaltenden Zeitverhältnisse hervorgerufen. Unsere politische Zeitung, die unter der Rubrik „inländische Zustände," manche Mängel besprach und vielseitiges Interesse erweckte, wurde unter Verantwortlichkeit des Herrn Stadtrath Hartung schon seit mehren Jahren, durch einen jungen Mann, den Oberlehrer Witt beim Domgymnasium, verwaltet, ohne daß ihn deswegen von Seiten seiner ihm vorgesetzten Behörde irgend ein Tadel, oder eine Rüge getroffen hätte. Ja, vor Kurzem wurde ihm auf sein Verlangen von seinem vorgesetzten Direktor, Herrn Schulrath Lucas das Zeugniß ausgestellt, daß er in jeder Beziehung seinen Pflichten als Lehrer vollkommen genüge. In einem Berichte an die obere Behörde äußerte aber Herr Lucas, daß die Funktion desselben als Redakteur eines politischen Blattes, wie die Königsberger Zeitung, wohl einen nachtheiligen Einfluß auf die Schüler der Anstalt ausüben könnte. In Folge dieses Gutachtens wurde dem W. die Alternative gestellt, entweder seinem Amte oder jener Redaction zu entsagen, und, da er letzteres verweigerte, er des Lehramts entsetzt. Die Stadtverordneten beschlossen aber, ihm im Genusse seines vollen Gehalts zu belassen, und die Angelegenheit der Entscheidung unseres verehrten Landesvaters voll Ergebenheit anheim zu stellen. Auch wurde in wenigen Stunden durch eine zahlreiche und nicht unbedeutende Subscription dafür gesorgt, daß W., der Familienvater ist, nicht in drückende Noth und Verlegenheit gerathen möchte. In Folge des Verfahrens gegen W. nahmen viele Eltern ihre Söhne aus der Anstalt, und Herr Direktor Lucas hat sich veranlaßt gefunden, beim Magistrate um seine Entlassung einzukommen, indem ohne Vertrauen von Seiten der Eltern seine Wirksamkeit in diesem Verhältnisse von keinem Nutzen mehr sein könne. — Man ist hier sehr gespannt auf den Ausgang dieser Angelegenheit, die einen Beweis für die am Eingange aufgestellte Meinung liefert.

(Schluß folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Marktbericht vom 24. Sept. bis 1. Octbr. 1842.

Die Zufuhren sind an unserm Börsenmarkt noch gering, die Kauflust ist aber auch sehr schwach, da keine Aussichten zur Ausfuhr von Getreide sich zeigen, und der Geldmangel dabei drückend wird.

Ausgestellt wurde in dieser Woche, zum Verkauf: Weizen 57½ L., Roggen 9½ L., Erbsen 1 L.

Davon wurden verkauft: Weizen 40½ L., Roggen 5½ L. zu folgenden Preisen: Weizen 15 L. 133 — 34pf. à 365 fl., 4½ L. 132pf. à 360 fl., 8 L. 132 — 133pf. à 350 fl., 7 L. 133 — 34pf. à 342½ fl., 6 L. 133pf. à 340 fl. Roggen 3½ L. 121 — 22pf. à 215 fl. An der Bahn kommt etwas mehr zu Markt, für Weizen wird gezahlt 48 — 60 Sgr., Roggen 30 — 35 Sgr., Erbsen 28 — 36 sgr., Gerste 24 — 29 sgr., Hafer 15—16 sgr. pro Schfl. Spiritus 15 — 15½ Rthlr.

Im Schahnasjanschen Garten.

Sonntag: Liedervortrag der steyrischen Alpensänger. Anfang und Entree wie bisher.

Für die in Seeburg Abgebrannten

ist eingegangen:

1) v. D. 1 Rthlr. in K. A. — 2) J. C. P. 2 Rtlr. — 3) T. 1 Rtlr. in K. A. — 4) E. L. 25 Sgr. — 5) A. G. 10 Sgr. — 6) L. 20 Sgr. — 7) H. R. 2 Rthlr. — 8) D. P. S. Fz. 2 Rthlr. — 9) A. M. 1 Rthlr. — 10) C. A. H. 10 Sgr. — 11) S. 10 Sgr. — 12) M. 1 Rthlr. — 13) W. K. 1 Rthlr. — 14) r. 10 Sgr. — 15) Sch. 10 Sgr. — 16) D. 2 Sgr. — 17) B. 15 Sgr. — bis jetzt in Summa 14 Rthlr. 22 Sgr. Gott lohne es den freundlichen Gebern! Fernere Gaben werden mit Dank angenommen bei

Gerhard.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Das günstige und geregelte Fortschreiten des Geschäfts des obgenannten Instituts berechtigt nicht allein zu dem Erwarten eines fernern festen Bestehens, unterstützt von einem Stamm = Capital von **Einer Million Thaler** und unter der landesherrlichen Controlle mittelst eines Commissarius der Königlichen Regierung, sondern auch zu der Empfehlung der Anstalt für den allgemeinen Zutritt des Publikums, zumal sich ihre erste Dividende schon auf **21 3/7 Procent** berechnet hat.

Die Gesellschaft hat trotz der ältern Anstalten einen schnellen Fortgang vom Anfange ihres Entstehens (Herbst 1836) erfahren, daß es sich dadurch beweiset, wie sehr ihre Einrichtungen, billigen Prämien und Garantie-Capitalien geschätzt worden sind, abgesehen von der größern Mannigfaltigkeit der Versicherungs-Arten und der Bequemlichkeit selbst in ¼jährlichen (statt 1jährigen) Beiträgen die Prämien entrichten zu können.

Die Anstalt zählt zur Zeit **4210 Personen** mit einem versicherten Capitale von ungefähr **Fünf Millionen Thalern** und besitzt über **Eine und eine halbe Million Thaler** Vermögen, in welchem letztern Punkte sie sich besonders auszeichnet.

Die unlängst eingeführte Sparkassen-Versicherung findet einen zunehmenden Anklang, und verdient sehr wohl die genaue Beachtung derjenigen, welche ihren Familien und sich zugleich (Falls sie ein gewisses Alter erreichen und nur während ihrer Lebenszeit die Prämien-Einzahlung zu leisten ist) ein, unter allen Umständen auszuzahlendes baares Capital zu erwerben, beabsichtigen.

Die Formulare zu den Versicherungs-Anträgen, verbunden mit den Instructions-Programmen, sind theils bei der Gesellschaft selbst, Spandauer Straße № 29, theils bei deren Agenten unentgeltlich zu haben.

Berlin, den 1. September 1842.

Lobeck, General-Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit dem Bemerken, daß Geschäfts-Programme und Antrags-Formulare bei mir unentgeltlich ausgegeben werden.

Danzig, den 15. Septbr. 1842.

G. A. Fischer,
Haupt-Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
Bureau: Breitgasse No. 1145.

Herr C. F. Schmidt, Besitzer der auf dem Holzmarkt, in der zweiten Bude aufgestellten Panoramen hat sich, um ebenfalls zu den milden Gaben **für die abgebrannten Seeburger** beizusteuern, freundlichst erboten, die genannten Panoramen

Montag, den 3. Oktober, von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr

für den erwähnten Zweck zu zeigen, und die **ganze** Einnahme dieses Tages zur Collecte für die Seeburger einzuliefern. Der Eintrittspreis ist $2^1/_2$ Sgr. Möchte das freundliche Erbieten des Herrn Schmidt mit einem günstigen Erfolge gekrönt werden!

Gerhard.

Donnerstag, den 6. Oktober c., sollen im Hause Breitgasse No. 1203. auf freiwilliges Verlangen durch Auktion an den Meistbietenden verkauft werden:

Eine Parthie geschnittene und ungeschnittene Tabake, mehrere zur Tabak-Zubereitung nöthige Instrumente, als: 1 engl. Plättmaschine, 1 kupferne Darre, 1 Schneidezeug, 3 diverse Pressen, 1 Einschlageklotz, Tonnen, Drath-, Leder- und Haarsiebe, Küven, Zurichts-Tische u. s. w.

Der Rest eines Fayance-Waaren-Lagers, enthaltend: Terrinen, Schüsseln Schaalen, Glockenschüsseln, Fruchtkörbe, Saladièren, Blumentöpfe, Tassen, Töpfe, Theekannen 2c., und an Mobiliar:

Pfeilerspiegel, Sophas, Stühle, Spiel- u. Klapptische, Himmel- und Kinderbettgestelle, Schränke, 1 Serviettenpresse, 1 Doppelpult, Zähltisch und Comtoirstühle, 1 gr. Kram-Repositorium nebst Tombank, 1 eiserner Ofen, 1 engl. Bratenwender, Gesindebetten, 2 Violinen, 1 Guitarre, 1 gr. eis. Waagebalken nebst Schaalen, 1 Geldwaage mit kupfernen Schaalen, bleierne und Metall-Gewichte, Tauwerk, leere Kisten und andere nützliche Sachen.

J. T. Engelhard, Auktionator.

Auction mit herrschaftlichen Equipage-Gegenständen.

2 vorzügliche Wagenpferde, (schwarze Hengste) 1 fast neuer Halbwagen mit Vorderverdeck, 1 dito Stuhlwagen, 1 Droschke, 1 vier- und 1 zweisitziger Schlitten, 1 neuer Arbeitswagen, 2 Geschirre mit Neusilber-Beschlag, 1 Kutscher-Livree, mehrere Stallutensilien und andere nützliche Sachen, sollen

Freitag, den 7. October d. J., Mittags 12 Uhr,

in oder vor dem, in der Hundegasse sub No. 304 gelegenen Stalle, auf freiwilliges Verlangen öffentlich versteigert werden, wozu hiemit Liebhaber eingeladen werden.

J. T. Engelhard,
Auctionator.

Freiwilliger-Verkauf.

Mein in Oliva, gegen den Königlichen Garten, 200 Schritte von der Chaussee, belegenes Grundstück von $4^1/_2$ Morgen Preuß. Fläche, mit einem massiven Hause und Garten, will ich an den Meistbietenden, mit Vorbehalt des Zuschlages, verkaufen. Von dem Kaufpreise kann die Hälfte zur ersten Stelle gegen 4 Procent Zinsen darauf bleiben. Das Grundstück so wie der Hypothekenschein kann täglich eingesehen werden. Hiezu steht Termin

am Montage, den 10 (zehnten) October c., 10 Uhr Morgens, in meinem Hause an, wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden. Oliva, den 25. Septbr. 1842.

Kreysern, Forst-Inspektor a. D.

Taback-Annonce.

Das seit Jahren immer mehr zunehmende Cigarren-Rauchen, wodurch bekanntlich die Zunge nicht belegt wird, hat namentlich für die dadurch verwöhnten Liebhaber einer Pfeife Taback, das Bedürfniß eines Canasters herausgestellt, der jene höchst wichtige Eigenschaft enthält.

Wir haben uns daher durch unsere, allgemein als vorzüglich anerkannte **Lafama-Cigarren,** deren leichte, feine Qualität denjenigen hinlänglich bekannt ist, die diese Cigarren ächt, das heißt **in mit unserm Kennzeichen versehenen Kisten** rauchen, veranlaßt gefunden, auch einen Taback zu fabriciren der, **unter gleichem Namen** alle jene Vorzüge besitzt und sich also durch Milde, Annehmlichkeit und feinen Geruch ganz besonders auszeichnet.

Wir verwenden hierzu nur ausländische Blätter und zwar solche, die bisher wenig oder garnicht zu Rauchtabacken benutzt wurden, deren Fabrikation uns aber ganz besonders gelungen, und dadurch jene schwere Aufgabe gelöst wurde.

In **Danzig** hat **Herr Eduard Kass** den Haupt-Debit dieses Tabacks und verkauft nicht nur zum Fabrikpreise von **12 Sgr. pro Pfund,** sondern ist auch im Stande Wiederverkäufern einen Rabatt zu bewilligen. Berlin, im September 1842.

Ferd. Calmus & Comp.,
Tabacks-Fabrikanten.

Obige Sorte **Lafama-Canaster** empfiehlt bei Abnahme von 10 Pfd. mit 1 Pfd. Rabatt.

Eduard Kass, Langgasse No. 402.

Tanzunterrichts-Anzeige.

Meldungen zu dem von mir annoncirten Unterricht, werden angenommen Goldschmiedegasse No. 1092.

Julius Selke jun.,
concessionirter Tanzlehrer für Westpreußen.

Anzeige.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß das bisher im Verlage der Hartungschen Hofbuchdruckerei in Königsberg erschienene

Königsberger Literaturblatt

redigirt von

Dr. Alexander Jung,

mit dem heutigen Tage in meinen Verlag übergeht.

Der Ruf gediegener Kritik, ächten Liberalismus, und strenger Unpartheilichkeit, den sich dieses Literatur-Blatt bereits im ersten Jahre seines Bestehens erworben hat, überhebt mich aller weitern Worte. Ich füge daher nur hinzu, daß dasselbe für die Zeit vom 1. Oktober d. J. bis 1. Jan. k. J (4s Quartal 1842) in der bisherigen Weise, wöchentlich einmal, und zwar jeden Mittwoch, erscheinen wird, und der Preis hier am Orte und auswärts bei Beziehung durch die Königl. Postanstalten pro Quartal 15 Sgr. beträgt. —

Hiesige resp. Abonnenten erhalten das Literatur-Blatt wöchentlich am Tage des Erscheinens zugesendet.

Vom 1. Januar k. J. ab wird das Literatur-Blatt in erweiterter Ausdehnung erscheinen, worüber ich mir nähere Mittheilung noch vorbehalte.

Danzig, den 1. Oktober 1842.

Fr. Sam. Gerhard.

Einem verehrlichen Publikum machen wir hiemit die ergebene Anzeige, daß unser vieljähriger Geschäftsführer und Procurist Herr Ludwig Gleinert mit dem heutigen Tage als wirklicher Theilnehmer in unsere Handlung eingetreten ist; wir bitten das schmeichelhafte Zutrauen dessen sich unsere Firma seit geraumer Zeit erfreut hat, derselben auch ferner zu erhalten und wird es unser stetes Bestreben bleiben, den Wünschen Eines verehrlichen Publikums, sowohl was die Auswahl und Güte der Waaren, als auch was die Billigkeit der Preise anbetrifft, möglichst zu entsprechen.

Unsere Firma bleibt unverändert.

Danzig, den 1. Oktober 1842.

J. G. Hallmann, Wittwe u. Sohn.

☞ Einem resp. Publikum sagt hiemit Unterzeichneter, sowohl für den Beifall, als auch zahlreichen Besuch, welcher seinem Metamorphosen-Theater geworden, seinen schuldigen Dank und verbindet damit die ergebene Anzeige, daß Beides mit dem 11. Oktober unbedingt geschlossen wird. Er bittet daher zu diesen letzten Vorstellungen, die er bestens ausstatten wird, um einen recht zahlreichen Besuch.

Wilcke, aus Halle.

Tanzunterrichts-Anzeige.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich den Tanzunterricht diesen Monat zu beginnen beabsichtige. Die hierauf Reflektirenden ersuche ich gefälligst mit mir in dem Hause des Herrn Kaufmann Eisenack, ersten Damm und Breitgassen-Ecke Vormittags von 10 bis 12 Uhr Rücksprache zu nehmen.

W. Birch, Tanzlehrer.

Kürzlich habe ich eine Anzahl höchst geschmackvoller Tragant-Figuren, theils eleganter historischer und mythologischer Art, theils pikante Carrikaturen erhalten, zu deren gefälliger Besichtigung und beliebigen Ankauf ich ein resp. Publikum ergebenst einlade.

Conditorei von C. Richter,
Langenmarkt No. 424.

Mein Lager durchaus ächter Havanna-Cigarren bringe ich den Kennern in Erinnerung und mache dieselben auf eine sehr alte und abgelagerte Sorte: Sylva aufmerksam, die ich zum beispiellos billigen Preise von 22 Rthlr. pro Kiste, 6 Rthlr. pro ¼ Kiste erlasse.

F. Schnaase u. Sohn.

Durch zufällige billige Einkäufe bin ich im Stande mehrere Wein-Sorten niedriger zu verkaufen, als sie aus bester Quelle zu beziehen sind.

F. Schnaase u. Sohn.

Ein zu jedem Geschäft sich eignendes Repositorium nebst Tombanke und 2 Glaskasten, stehen Brodtbänkengasse No. 672 zum Verkauf.

Crispinen u. Bournousses offerirt zu billigen Preisen A. M. Pick, Langgasse No. 375.

Baumwollene Watten pro Stück 3—10 Sgr. sind gegenwärtig in großem Vorrath zu haben in der **Wattenfabrik** des A. M. Pick.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.